



FOTO: HORIZONT

SERVUS GERMANY

Terry Place-Brandel kehrt nach dem traurigen Ende ihrer einzigartigen Karriere in die USA zurück

Kein Happy-End. Keine großen Gesten. Keine salbungsvollen Worte, kein triumphaler Schlußvorhang. „Meine Schuld, daß ich nicht früher aufgehört habe“, sagt sie und fügt hinzu: „So ist halt der Sport.“ Sie hätte sich das nicht mehr antun müssen, wie man so sagt. Aber sie ist ihre Wege immer bis zur letzten Konsequenz gegangen, auch diesen.

Schwerin am Ostermontag: VfL Bayern Lohhof unterliegt im letzten Saisonspiel beim Tabellenführer aus Mecklenburg mit 0:3 und steigt aus der Frauen-Bundesliga ab. Terry Place-Brandel verabschiedet sich mit diesem Spiel nach 15 Jahren still und heimlich aus der Bundesliga: der letzter Walzer ohne Takt und Melodie. Der Navratilova war ein würdevollere Abgang vergönnt. Nicht nur in ihrer Haarfarbe, auch in der bedingungslosen Hingabe zu ihren Sportarten sind sich die beiden blonden Amerikanerinnen ähnlich.

Die großen Mädchen, die Terry Place-Brandel die Bälle heute um die Ohren hauen, sind zehn Zentimeter länger und halb so alt wie sie. Ja, wenn es erlaubt wäre, nur in der Abwehr zu spielen, da könnte sie noch gehalten. Früher gehörte sie zu den besten Defensivspezialistinnen der Welt. In diesem Ressort wächst ihr die Jugend nicht so schnell über den Kopf.

Der ‚Volleyballjunkie‘ machte weiter, als der Körper rebellierte

„Ich muß weg vom Volleyball, und ich will auch nicht Trainerin werden“, sagt Terry Place-Brandel und klingt dabei noch immer wie eine, der als Zuschauerin auf der Tribüne zumute ist wie anderen Leute in der Schlange vorm Arbeitsamt. Aber ein Vierteljahrhundert Hochleistungssport bleibt nicht in den Kleidern hängen. Mit 37 Jahren beschwert sich der Körper immer unüberhörbarer. Ihre Knie krachen, und die Achillessehne schmerzt dauernd. Ärzte haben ihr schon vor Jahren geraten aufzuhören.

Als könnte medizinische Vernunft einen ‚Volleyballjunkie‘ bekehren: „Es ist furchtbar. Das Training macht immer noch Spaß.“ Niemand mußte sie überreden, sich bis zuletzt blaue Flecken zu

holen, die sie selbst Anfang der achtziger Jahre im westdeutschen Frauen-Volleyball salonfähig machte. Daß sie zum Schluß nicht mehr mithalten konnte, hat sie selbst gemerkt. „Ich habe meinen Teil Schuld an Lohhofs Abstieg.“

Mit ihr geht auch ein Kapitel Volleyball-Geschichte zu Ende: Der SV Lohhof weckte den Frauen-Volleyball in den alten Bundesländern unsanft aus einem langen Dornröschenschlaf. Fleiß und Perfektion statt studentischem Feierabendvergnügen, Schweiß und Tränen statt gefühligem Gemeinsinn: Mit dieser Provokation mischten die Bayerinnen seit 1981 die betuliche Szene auf. Terry Place-Brandel war von Anfang an die Galionsfigur und Vorturnerin dieses neuen Trends, für die Konkurrenz einerseits ein Rotes Tuch, andererseits ein Kassenfüller.

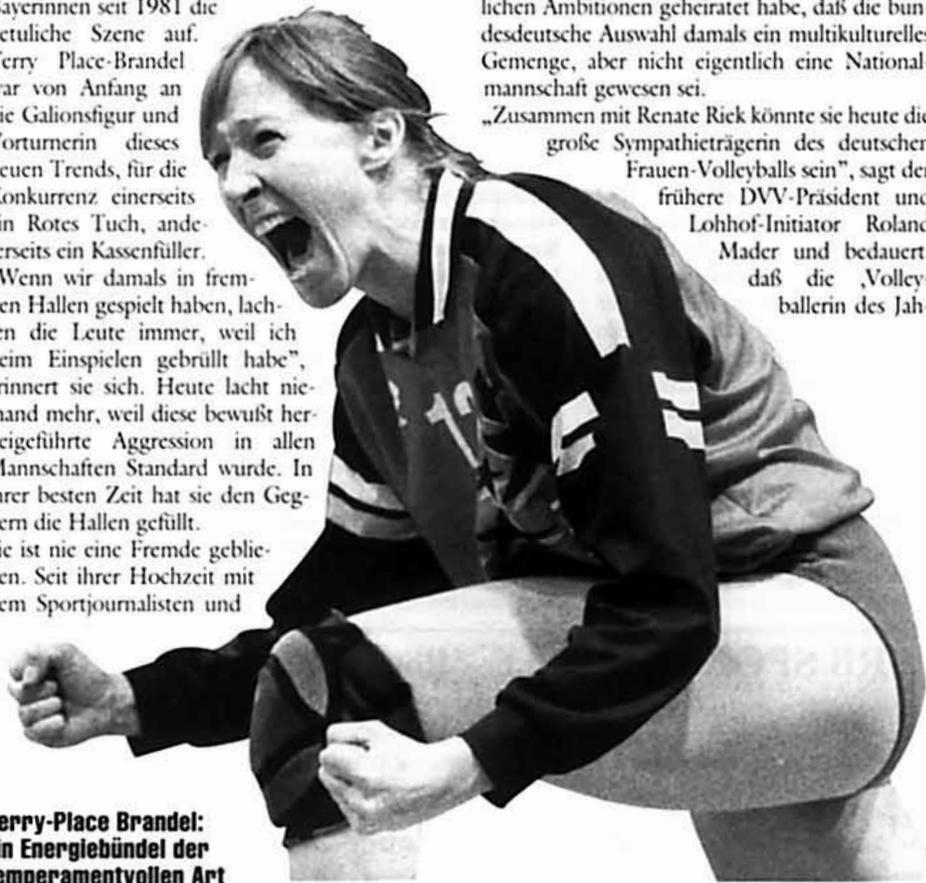
„Wenn wir damals in fremden Hallen gespielt haben, lachten die Leute immer, weil ich beim Einspielen gebrüllt habe“, erinnert sie sich. Heute lacht niemand mehr, weil diese bewußt herbeigeführte Aggression in allen Mannschaften Standard wurde. In ihrer besten Zeit hat sie den Gegnern die Hallen gefüllt.

Sie ist nie eine Fremde geblieben. Seit ihrer Hochzeit mit dem Sportjournalisten und

Volleyball-Funktionär Christian Brandel im Jahre 1982 hat die Kalifornierin die deutsche Staatsbürgerschaft. Wie bei den meisten ihrer Entscheidungen spielte auch dabei der Volleyball eine entscheidende Rolle: Nach ihrem Zerwürfnis mit dem damaligen US-Nationaltrainer Arie Selinger wollte sie weiter international spielen können.

Den Traum von Olympia hat sie sich in ihrer Heimatstadt Los Angeles 1984 tatsächlich erfüllen können – im Trikot der Bundesrepublik. Und solange sie Schwarz-Rot-Gold trug, mußte sie mit Sticheleien leben: Daß sie allein wegen ihrer sportlichen Ambitionen geheiratet habe, daß die bundesdeutsche Auswahl damals ein multikulturelles Gemenge, aber nicht eigentlich eine Nationalmannschaft gewesen sei.

„Zusammen mit Renate Riek könnte sie heute die große Sympathieträgerin des deutschen Frauen-Volleyballs sein“, sagt der frühere DVV-Präsident und Lohhof-Initiator Roland Mader und bedauert, daß die ‚Volleyballerin des Jah-



Terry-Place Brandel: Ein Energiebündel der temperamentvollen Art

FOTO: WEGA

res 1983' sich am Ende ihrer Karriere der Demontage ihres sportlichen Renommées nicht widersetzt. Daß ihr niemand diesen unwürdigen Abgang ersparte.

Doch die Spielerin selbst sagt in bestem Deutsch-Amerikanisch: „Ich bin kein Quitter.“ Keine, die die Brocken auf halber Strecke hinschmeißt. Nun hat sie alles vom Anfang bis zum Ende mitgemacht: „The rise and fall of Lohhof“, nennt sie das schmunzelnd. Als hätte ihr nach vier Meistertiteln, vier Pokalsiegen und 600 Länderspielen – zur einen Hälfte für die USA, zur anderen für Deutschland – dieser erste Abstieg in ihrem sportlichen Lebenslauf gerade noch gefehlt. „Ich hoffe, daß dies nicht das Ende der Geschichte Lohhof ist.“

Dem Abschied vom Volleyball folgt der aus Deutschland

Mag das Ende ihrer Karriere auch „frustrierend und trostlos“ gewesen sein – ganz ohne Erfolge ist sie in den letzten Jahren nicht geblieben. Viermal wurde sie mit dem SV Lohhof deutsche Senioren-Meisterin, einmal – ein ganz besonderer Spaß für sie – sogar in den USA. Da gab es vor vier Jahren ein großes Wiedersehen und Wiederspielen mit ihren früheren Nationalmannschaftskolleginnen Debbie Green und Sue Woodstra.

Ihrem Abtritt von der Volleyballbühne wird noch in diesem Jahr das Lebewohl an Deutschland folgen. Sie will nach Amerika heimkehren, was leichter gesagt als getan ist: Nach mehr als einem Jahrzehnt mit deutschem Paß muß sie bei der US-Botschaft die Wiedereinbürgerung beantragen. „Ich möchte nach Seattle ziehen.“ Im nordwestlichen Zipfel des Landes leben ihre beiden Geschwister. Der Frau, die dem Volleyball alles gegeben hat, bleibt nichts anderes übrig, als nach dem Volleyball ein neues Leben zu beginnen. Seit dem plötzlichen Tod ihres Mannes Christian im Dezember 1993 ist Terry Place-Brandel Witwe. „Ich werde Christian nie vergessen. Aber ich habe mich inzwischen gefangen.“ Der Liebe wegen war sie 1980 länger als die geplanten drei Monate in Lohhof geblieben, der Liebe wegen nahm sie später auch zunehmende Schwierigkeiten in Lohhof in Kauf.

Ihrem früheren Vereins- und Bundestrainer Andrzej Niemczyk nimmt sie bis heute übel, daß er sie 1987 zwei Wochen vor der Europameisterschaft als Co-Trainerin hinauswarf: „Er hat mich abqualifiziert.“ Dieser und andere Vorgänge passierten in die Zeit, als Christian Brandel und mit ihm auch seine Frau bei der Lohhofer Führung in Ungnade gefallen waren. Vorübergehend mußte sie sich sogar einen neuen Verein suchen: Eine frustrierende Saison verbrachte sie beim VC Straubing, und auch diese – wie es ihre Art ist – bis zum letzten Spieltag. Erst nach dem Ende der Ära Niemczyk/Mader holte Peter Götz den alten Haudegen nach Lohhof zurück.

Ihre geplante Heimkehr über den Atlantik hat nichts damit zu tun, daß sie es in diesem Land nicht mehr aushält. Wenn sie sagt, „ich bin stolz darauf, Deutsche zu sein“, ist das alles andere als Anbiederung. Wie keine andere ausländische Volleyballerin außer Marina Staden hat sie sich

Ihr Element: Terry Place-Brandel, einst eine der weltbesten Abwehrspielerinnen



FOTO: HOKSTADLER

voll integriert und spricht heute ein münchenerisch eingefärbtes Hochdeutsch nahezu ohne Akzent. „Aber das Amerikanische in mir kriegt man nie raus.“ Die Ansage auf ihrem Anrufbeantworter ist zweisprachig.

Trotz 600 Länderspielen wurde sie mit Volleyball nicht reich

Terry Place-Brandel hat es nie verstanden, aus ihrem Sport buchstäblich Kapital zu schlagen. Als sie die US-Nationalmannschaft verließ, fing man gerade an, die Spielerinnen mit einer menschenwürdigen Aufwandsentschädigung zu belohnen, als sie aus der deutschen Nationalmannschaft ausstieg, begannen dort die Honorare aus der Aktivenvereinbarung zu fließen. Was das Geldverdie-

Keine feierte Punktgewinne so schön wie sie: Der Spaß an der Freude ging bei Terry-Place Brandel nie verloren

nen angeht, ist sie immer ein bißchen zu früh gegangen. „Es wäre schön, ein bißchen mehr Geld zu haben.“

Zusammen mit Brandels erwachsener Tochter aus erster Ehe erbte sie dessen Wohnung im Münchener Olympiaviertel. Als ihr Mann noch lebte, planten die beiden, eines Tages auf beiden Seiten des Atlantiks einen Wohnsitz zu haben. Allein kann sie sich das nun nicht mehr leisten. Daß der Traum vom eigenen Haus in der bayerischen Metropole heutzutage nahezu unerfüllbar ist, hat sie in ihrer Entscheidung für die Rückkehr nach Amerika bestärkt. In den USA wird sie sich von dem Erlös der Wohnung ein Häuschen leisten können.

Ihrer Abhängigkeit vom Volleyball hat sie noch mehr geopfert: Bis heute hat sie keinen anderen Beruf erlernt. Das Sportstudium an der University of Southern California (USC) blieb wegen ihres Engagements in der US-Nationalmannschaft unvollendet, in der Saisonvorschau steht als Beruf: Massagepraxishelferin. Das macht sie in München halbtags. In Amerika, wo der Zugang zu beruflichen Herausforderungen längst nicht so kompliziert ist wie in Deutschland, baut sie beim Einstieg in das Berufsleben auf ihre perfekten Deutschkenntnisse.

Dem sportlichen Erfolg hat sie auch ihren Kindervunsch untergeordnet. Die Ehe mit Christian Brandel blieb kinderlos. „Vielleicht finde ich in den nächsten zwei Jahren noch einen Mann, denn ich möchte gern ein Kind haben.“ Die Zeit wird zwar knapp, „aber ich renne nicht mit einem Schild um den Hals durch die Gegend. Ich glaube sowieso, daß mein Schicksal – wie sagt man auf Deutsch...“, und überlegt einen Moment, „...vorbestimmt ist.“

Olaf Krohn



FOTO: UO KÖHLER